

Interview mit US-Generalkonsul Matthew Gordon Boyse „Deutschland ist ein wunderbares und erstaunliches Land . . .“



Wie sieht eigentlich ein Arbeitstag des US-Generalkonsuls in Nordrhein-Westfalen aus? Und was ist in den transatlantischen Beziehungen noch verbesserungswürdig? Mit Matthew Gordon Boyse, US-Generalkonsul in Düsseldorf, sprach Rhein-Ruhr-Magazin-Chefredakteur Dieter Knaut.

RRM: Herr Generalkonsul, bevor man als Besucher das US-Generalkonsulat betreten darf, wird man durchgecheckt wie am Flughafen. Können Sie sich eigentlich nach getaner Arbeit noch „normal“ in Düsseldorf bewegen?

Boyse: Hat man Sie auch gebeten, Ihre Schuhe auszuziehen und Ihre Zahnpasta abzugeben? Aber im Ernst, die Bedrohung durch terroristische Gruppierungen hat das Leben von Millionen von Menschen, darunter auch unser Leben, negativ beeinflusst. Es ist wichtig, sich den wahren Grund für die verstärkten Sicherheitsvorkehrungen vor Augen zu halten. Verantwortlich dafür sind nicht meine Regierung oder Ihre Regierung, die doch beide nur versuchen, unschuldige Zivilisten zu schützen, sondern al-Qaida und dergleichen.

RRM: Kürzlich erklärte mir einer Ihrer Sicherheitsleute beim Besuch des US-Generalkonsulats am Düsseldorfer Hauptbahnhof mit bedeutungsschwerer Miene, dass er mein Gesicht schon einmal gesehen hätte, denn er habe ein fotografisches Gedächtnis. Da habe ich fast Angst bekommen.

Boyse: Wir haben gute Mitarbeiter, die am Ball sind – und sein sollten!

RRM: Im September 2007 haben Sie den Schlüssel des Amerika Hauses an Kölns OB Schramma zurückgegeben. Wehmut?

Boyse: Ehrlich gesagt, ja. Das Amerika Haus Köln am Apostelnkloster war über 52 Jahre lang ein fester Bestandteil der Domstadt. Tausende von Menschen, nicht nur aus Köln, sondern aus ganz NRW, aus ganz Deutschland und auch aus anderen Ländern haben positive Erinnerungen an die dort veranstalteten Programme – an Konferenzen, Konzerte, Seminare, Lesungen, Ausstellungen und vieles mehr. Das Kölner Amerika Haus war das letzte, das bis zum Herbst 2007 noch bestand. Alle anderen wurden bereits vorher geschlossen. Die Zeiten haben sich geändert und wir mussten uns auch ändern.

Aber wir haben nicht einfach im Kölner Amerika Haus die Lichter ausgeschaltet und die Schlüssel an unseren Freund und langjährigen Partner Oberbürgermeister Fritz Schramma abgegeben und gesagt: „Auf Wiedersehen, es war nett“. Nein, wir haben hart daran gearbeitet, eine Nachfolgeorganisation ins Leben zu rufen, um diese Lücke zu schließen. Wir können uns wirklich glücklich schätzen, dass so viele namhafte Bürger aus Köln, Düsseldorf und anderen Städten Nordrhein-Westfalens sich tatkräftig dafür einsetzen, die Arbeit des Amerika Hauses fortzuführen, wenn auch in anderer Form.

Letztes Jahr wurde daher der „Amerika Haus NRW e.V.“ gegründet, eine öffentlich-private Partnerschaft, die exzellente Unterstützung er-

hält von Kölns Oberbürgermeister Fritz Schramma, Vertretern führender amerikanischer und deutscher Firmen in NRW und engagierten Bürgern und Institutionen. Dankenswerter Weise hat Ministerpräsident Jürgen Rüttgers die Schirmherrschaft übernommen. Die Vorsitzende des neuen Vereins ist die außerordentlich engagierte Wahlkölnerin und gebürtige Amerikanerin Baronin Jeane von Oppenheim. Das Amerika Haus-Gebäude ist an die Thyssen Stiftung verkauft worden, die freundlicherweise dem Verein nach der Renovierung Büroräume angeboten hat. Die Arbeit wird also fortgesetzt und wir hoffen, dass einige Ihrer Leser dabei sein werden!

Seit letztem Herbst haben bereits viele Personen und Institutionen in Nordrhein-Westfalen angeboten, den „Amerika Haus NRW e.V.“ bei seinen Zielen und Aktivitäten zu unterstützen. Tausende Menschen und hunderte Institutionen hier in NRW haben Verbindungen zu den USA, sei es durch Austauschprogramme, persönliche und familiäre Beziehungen, Arbeit oder durch Handel und Investitionen. Wir haben festgestellt, dass es eine große Nachfrage gibt nach Institutionen wie dem Verein, die sich mit den USA beschäftigen. Daher freut sich der „Amerika Haus NRW e.V.“ auch über Vorschläge, Unterstützung und Kooperationsangebote aus ganz NRW (E-Mail: amerikahaus@netcologne.de).

RRM: Die historische Rede des verstorbenen US-Präsidenten Ronald Reagan vor dem Brandenburger Tor in West-Berlin am 12. Juni 1987 bezeichneten Sie als eine der wichtigsten Reden für die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Was haben Sie persönlich bei dem Aufruf „Mr. Gorbatschow: Öffnen Sie dieses Tor; Mr. Gorbatschow: Reißen Sie diese Mauer nieder“ gefühlt?

Boyse: Berühmte Amerikaner haben im Lauf der Jahre einige wichtige Reden gehalten, die Deutschland betrafen. Zwei davon kommen einem natürlich sofort in den Sinn: Die Rede von General Marshall an der Harvard Universität im Jahr 1947, als er den Marshall Plan ankündigte und die „Ich bin ein Berliner“-Rede von Präsident Kennedy im Jahr 1963.

Die Rede von Präsident Reagan jedoch, in der er Herrn Gorbatschow aufforderte, die Mauer

Zur Person: Matthew Boyse

hat am 13. August 2006 seine Amtsgeschäfte als amerikanischer Generalkonsul in Düsseldorf aufgenommen. Als Angehöriger des Auswärtigen Dienstes bekleidete Mr. Boyse eine Reihe von Ämtern im Bereich Wirtschaft und Politik, vor allem an Botschaften in Europa und Südasien.

Sein letzter Posten war Stabschef (Büroleiter) des Assistant Secretary of State for Economic and Business Affairs im US-Außenministerium (2005-2006). Davor war er stellvertretender Gesandter-Botschaftsrat für Politische Angelegenheiten an der Botschaft in New Delhi, wo er unter anderem für die Berichterstattung über den Kaschmir-Konflikt und die indisch-pakistanischen Beziehungen zuständig war (2002-2005). An der Botschaft in Berlin war er mit Wirtschaftsfragen befasst, insbesondere mit Fragen des Internet und der Energiepolitik sowie mit Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung in der ehemaligen DDR (1998-2002). In der Politischen Abteilung der Botschaft in Warschau hatte er Verantwortung für die Kontaktpflege zur Solidarnosc-Gewerkschaft und zu den neuen, aus Solidarnosc hervorgegangenen politischen Parteien der Nachwendezeit (1994-1998). An der Botschaft in Moskau berichtete er über Arbeits- und Sozialfragen und fungierte als Attache für Zivilluftfahrt (1991-1993). An der Botschaft in Dhaka bearbeitete er allgemeine Fragen der Wirtschaft und Politik (1988-1990), und an der Botschaft in London war er als Konsularbeamter tätig (1986-1987).

Bevor er in den amerikanischen diplomatischen Dienst eintrat, arbeitete Mr. Boyse für Radio Free Europe/ Radio Liberty in München als Spezialist für Ostdeutschland und die Sowjetunion. Er forschte auch als DAAD-Stipendiat am Forschungsinstitut der Stiftung Wissenschaft und Politik in Ebenhausen bei München.

Mr. Boyse hat einen B.A. Abschluss des Haverford College in Lateinischer und Griechischer Philologie sowie einen M.A. in sowjetischen und osteuropäischen Studien der Columbia University. Er hat auch am Middlebury College und der Yale University studiert.

Mr. Boyse ist in Grosse Pointe, Michigan, einem Vorort von Detroit aufgewachsen, hat aber jetzt seinen Wohnsitz in Connecticut. Mit seiner Frau Eleanore, die früher auch im amerikanischen State Department tätig war, hat Mr. Boyse drei Kinder. Zwei sind auf Internaten in den USA und der dritte absolviert vor seinem Studium zur Zeit ein Praktikum bei einer Düsseldorfer Bank.

Mr. Boyse wurde dreimal mit dem State Department „Superior Honor Award“ ausgezeichnet, bekam zweimal den „Group Meritorious Honor Award“ und erhielt je einmal den „Meritorious Honor Award“ und den „Sinclair Award“ für das Erlernen schwieriger Sprachen. Mr. Boyse spricht fließend deutsch, polnisch und russisch, obwohl letzteres inzwischen etwas eingerostet ist.



Alle Fotos (4): © Uwe Schaffmeister

» Meine Aufgabe ist es, die bestmöglichen Beziehungen zwischen unseren Regierungen, unseren Institutionen und unseren Gesellschaften zu fördern. «

niederzureißen, war meines Erachtens die wichtigste seitdem Präsident Kennedy vor dem Schöneberger Rathaus in Berlin seinen berühmten Satz aussprach. Präsident Reagan brachte es nämlich auf den Punkt, was Millionen von Menschen – auch in den USA – dachten, aber bis dato keiner so explizit und deutlich gesagt hat – während er vor dem Brandenburger Tor stand, dem Symbol der Teilung Deutschlands und Europas – übrigens nur Schritte davon entfernt, wo unsere neue Botschaft am 4. Juli eröffnet wird.

Ich erinnere mich nicht nur daran, wo ich war, als ich von der Rede erfuhr, sondern auch an die kritischen Kommentare und wie ich mich darüber wunderte, dass dieser Aufruf als unangebracht angesehen werden konnte. Im Nachhinein jedoch geben mittlerweile selbst Kritiker zu, dass es nicht verkehrt war, dies deutlich zu sagen. Dieser Aufruf hat viele Menschen in den ehemaligen Warschauer Pakt-Staaten inspiriert, die sich wünschten, sich Europa und der westlichen Welt anzuschließen. Ich habe Mitte der neunziger Jahre in Warschau gearbeitet und dort oft gehört, dass diese Rede den Führern und Unterstützern der Solidarnosc Bewegung Mut gemacht und sie moralisch unterstützt hat.

RRM: *Eine Bantu-Weisheit lautet: Wer seinen Hund liebt, muss auch seine Flöhe lieben. Welche typischen deutschen Eigenarten lieben Sie eher weniger?*



Boyse: Deutschland ist ein wunderbares und erstaunliches Land, was auch der Grund dafür ist, warum ich mich so viele Jahre mit Ihrem Land beschäftigt und die deutsche Sprache gelernt habe. Ich ziehe es aber vor, den Ausdruck „typisch“ zu vermeiden, wenn ich mich auf Menschen aus anderen Kulturen beziehe. Was mich aber immer wieder überrascht, ist, wie schnell viele Leute in Deutschland über die USA und seine Einwohner ein verallgemeinerndes Urteil fällen, wo doch unser Land so vielfältig ist. Ich hoffe, Sie haben daher Verständnis dafür, dass ich über Deutschland und die Deutschen nicht verallgemeinern möchte.

RRM: *Sie betonen oft die Gemeinsamkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland, weisen aber auch auf Probleme hin. Was ist für Sie in den transatlantischen Beziehungen verbesserungswürdig?*

Boyse: Unsere Wirtschaft, unsere Regierungen, unser Bildungswesen, ja unsere Gesellschaften sind auf so vielen verschiedenen Ebenen miteinander verbunden, dass wir es manchmal als selbstverständlich hinnehmen, wie sehr wir davon gegenseitig profitieren. Diejenigen in den USA und in Deutschland, die täglich miteinander arbeiten, verstehen dies sehr gut. Dennoch wird in Teilen der deutschen Gesellschaft immer häufiger auf die Schwierigkeiten unserer Partnerschaft in Politik und Gesellschaft hingewiesen. Ich wünsche, mehr Leute würden sich deutlicher gegen diesen Trend aussprechen. Natürlich müssen Probleme angesprochen werden, und das tun wir auch, aber sie verblassen doch im Vergleich zu den positiven Dimensionen unserer Beziehung. Ich stehe nicht allein da mit meiner Meinung, dass dabei dem Negativen zu viel Beachtung geschenkt wird. Das ist auf Dauer nicht gut.

RRM: *Was zeichnet die engen Beziehungen zwischen den USA und NRW besonders aus?*

Boyse: Seit dem Ende des „Kalten Krieges“ sind die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen der neue Kitt zwischen unseren Gesell-

schaften. Ich lerne jede Woche interessante Details in diesen Bereichen kennen. Die institutionellen und menschlichen Verbindungen auf dieser Ebene sind außerordentlich gut und tief. Außerdem sind die Landesregierung und viele Vertreter des Landesparlaments sehr an aktuellen Entwicklungen in den USA interessiert. Es freut uns besonders, dass Ministerpräsident Rüttgers jedes Jahr im Februar die Vereinigten Staaten besucht. Ebenso reisen viele Bundestags- und Langtagsabgeordnete aus NRW regelmäßig in die USA, was die deutsch-amerikanischen Beziehungen zusätzlich stärkt.

RRM: *Um welche Aufgaben müssen Sie sich als Generalkonsul primär kümmern?*

Boyse: Obwohl wir die Konsularabteilung für amerikanische Bürger in NRW im letzten Juli nach Frankfurt verlegen mussten, setzen wir unsere anderen Aktivitäten unverändert fort. Wir haben die größte US-Handelsabteilung in Deutschland. Ihre Aufgabe ist es, US-Exporte nach Deutschland sowie deutsche Investitionen in die USA zu fördern und die amerikanischen Aussteller auf den vielen Messen in NRW zu unterstützen. Außerdem pflegen wir gute und regelmäßige Kontakte zu den ca. 640 US-Firmen die in NRW präsent sind, zur Landesregierung und -parlament, zu den Medien und natürlich zu Institutionen aus den Bereichen Erziehung, Bildung und Kultur. Wir fördern den kulturellen Austausch und dienen als ein „Window on America“ und als Informationsquelle über die Vereinigten Staaten.

Die Förderung des Dialogs mit der deutschen Gesellschaft und unser Anliegen, die amerikanische Politik und Gesellschaft zu erklären, ist wichtiger geworden, denn häufig fehlt es in der Berichterstattung über die USA an Differenzierung und manchmal sogar auch an wichtigen Fakten.

Wir haben außerdem unseren Dialog mit muslimischen Organisationen ausgebaut, von denen viele ihren Hauptsitz in NRW haben. Viele hatten bislang relativ wenig Kontakt mit den USA und umgekehrt; da gibt es natürlich viel Gesprächsbedarf. Unser Botschafter Timken und seine Frau Sue sind in diesem Bereich auch sehr engagiert.

Natürlich verfolgen wir auch die politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen in NRW und geben das Wichtigste weiter.

Meine Aufgabe ist es, die bestmöglichen Beziehungen zwischen unseren Regierungen, unseren Institutionen und unseren Gesellschaften zu fördern. Sie sind bereits außerordentlich gut, dennoch gibt es ständig Möglichkeiten, das eine oder andere noch zu verbessern oder zu intensivieren. Wir können als Multiplikatoren behilflich sein, eben als ein Partner und Verbündeter, dem daran gelegen ist, die vielen Verbindungen, die zwischen unseren Gesellschaften bereits bestehen, weiter auszubauen.

RRM: *Und welche Ihrer Aufgaben liegen Ihnen besonders am Herzen?*

Boyse: Je mehr ich mich mit den US-Firmen niederlassungen in NRW beschäftige, desto beeindruckter bin ich davon, was sie alles für unsere Gesellschaften, für unsere Volkswirtschaften und ganz allgemein für die bilateralen

Beziehungen leisten. Ich bin auch beeindruckt von meinen Landsleuten, die hier in NRW leben und gesellschaftspolitisches Engagement auf lokaler Ebene zeigen. Meine Frau arbeitet eng mit den „American Women's Clubs“ in Düsseldorf und Köln zusammen, und zu Hause höre ich viel über ihre Tätigkeiten. Die Mitglieder dieser Gruppen kommen aus vielen Ländern und Kulturen. Was sie einigt, ist das Interesse, Menschen zusammenzubringen, und der Gesellschaft, in der sie leben, zu dienen. Sie hängen ihr Wirken nicht an die große Glocke, aber verdienen unsere Anerkennung. Die Präsidentin des Kölner Clubs, My-Linh Kunst, hat gerade einen lesenswerten Bildband herausgegeben, der exemplarisch das Engagement amerikanischer Frauen im Ausland beschreibt. Das Buch heißt „Beyond Borders: Portraits of American Women from around the World“.

Außerdem interessiert es mich sehr, mit Studenten und Schülern in den Dialog zu treten und herauszufinden, was sie beschäftigt und wie sie die Welt sehen. Ich genieße das generelle Interesse in Deutschland an der Debatte und diskutiere gerne aktuelle Aspekte der bilateralen Beziehungen. Dies gibt mir auch die Gelegenheit, einen Beitrag zu einer differenzierten Betrachtung meines Landes zu leisten. Wenn es jedoch eine Verallgemeinerung über die USA gibt, die fast immer zutrifft, dann diese: „Alles ist komplizierter, als es aussieht.“

RRM: *Herr Generalkonsul, was ist eigentlich aus dem geplanten deutschen Weihnachtsmarkt im South Street Seaport in Manhattan geworden?*

Boyse: Ich habe bisher nur die Sichtweise der deutschen Partner gehört, die lautet, dass von ihrer Seite aus alles in trockenen Tüchern war, aber die Behörden in New York City zu hohe Auflagen gestellt hätten. Die meisten Amerikaner, die ich kenne, mögen die Art und Weise, wie die Deutschen Weihnachten feiern, daher denke ich, dass so ein Markt erfolgreich wäre.

RRM: *Haben Sie Verständnis dafür, dass Rhein Fire und der ganzen American-Football-Liga in Deutschland das Licht „ausgeknipst“ wurde? Die Stadien waren doch voll und die Fans hier haben diesen Sport geliebt, der eine prima Form der Völkerverständigung ist.*

Boyse: Natürlich hätten wir es lieber, wenn die NFL Europa weiter in Deutschland spielen würde. American Football ist ein toller Sport. Ich habe auch die wachsende Begeisterung gemerkt, die das Spiel im Lauf der Jahre hier in Deutschland geweckt hat. Die Fans sind super und die Stimmung bei den Spielen war wunderbar; außerdem hat die NFL Europa ausgezeichnete Jugendarbeit geleistet.

Die NFL bzw. NFL Europa ist aber eine rein private Institution, die ihre eigenen Entscheidungen trifft, auch mit Rücksicht auf finanzielle Aspekte. Sie werden verstehen, dass das Generalkonsulat dazu keine offizielle Stellungnahme abgeben kann.

Aber ich hoffe, dass die Begeisterung für Amateur-Football – beispielsweise für den Zweitligisten wie die „Düsseldorf Panther“ – in Deutschland weiter wächst. Bei uns sind Amateur-Mannschaften oft ähnlich populär unter den Fans wie die NFL, NBA (Basketball) und NHL (Eishockey), und das Niveau der Spieler ist oft fast so hoch wie bei den Profis. Ich hoffe, die Fans hier werden das auch erkennen. Ich bin schon bei mehreren American Football-Spielen in abgelegenen Orten in NRW gewesen, wo hunderte von Fans ihre Kinder, Verwandte, Freunde und Nachbarn unterstützt haben. Zuschauer kamen von weit her und haben viel Spaß gehabt. Ich hoffe, die bisherigen Aktivitäten der NFL Europa haben bereits soviel Interesse geweckt, dass der Sport auch weiterhin populär bleibt.

RRM: *Sie sprechen fließend deutsch, polnisch und russisch und wurden mit dem „Sinclair Award“ für das Erlernen besonders schwieriger Sprachen ausgezeichnet. In welcher Sprache fluchen Sie?*

Boyse: Wenn überhaupt, dann auf Englisch.

RRM: *Fliegen Sie mit Ihrer Frau zum Thanksgiving immer in Ihre Heimat nach Connecticut oder kommen Ihre Kinder auch schon mal an den Rhein?*

Boyse: Unsere Kinder kommen zu uns, d.h. nach Düsseldorf, denn hier sind wir jetzt „zu Hause.“

RRM: *Erwarten Sie einen klaren Ausgang der US-Wahlen?*

Boyse: Ja. Unser Wahlkampf mag sehr lang, ermüdend und kostspielig für Außenstehende erscheinen, aber er ist spannend! Außerdem werden Sie kaum einen demokratischeren Prozess der Kandidatenauswahl finden als in den USA. Wir wissen nicht lange im voraus, wer die endgültigen Präsidentschaftskandidaten sein werden, da die Bürger aus dem ganzen Land – sogar dem ganzen Kontinent – darüber in einem basisdemokratischen Auswahlverfahren entscheiden.

RRM: *Welche deutsche Fernsehsendungen – politische ausgenommen – sehen Sie sich am liebsten an?*

Boyse: Abgesehen von Politik und Wirtschaft schaue ich nicht besonders viel fern, aber wenn dann Programme auf Phoenix und ARTE, die oft sehr interessant sind.

Vielen Dank für das Gespräch. ■

